



Reiden 8 März 1884.



Liebster Freund,

Den ersten freien Augenblick, über welchen ich noch dem Empfang Ihrer freundlichen Zeilen verfüge, benutze ich zur Beantwortung derselben. Es war mir leid, zu sehen dass Ihre Gesundheit noch immer nicht den Wünschen Ihrer Freunde entspricht. Sollte eine Erholungsreise ihr förderlich sein, so werden Sie doch wohl die Ihnen gebotene Gelegenheit nicht unbenuzt lassen? Aber ich glaube, eine ruhige, besonnene Diät werde Ihre Constitution allein auf die Dauer stärken und ohne dieselbe werden Ihnen alle, doch immer verhältnismässig kurzen Erholungen nichts nützen. Ein jahrelanges, fieberhaftes Arbeiten kann nicht ohne bedenkliche Folgen für den geistigen und körperlichen Zustand eines Sterblichen bleiben. Auch hier gilt es: est modus in rebus! und ich glaube das „juste milieu“ sei von Ihnen allzu oft verlassen. Was der oft ärgerlichen Wahrheit, dass es ausserhalb des Reiches der Dichtung keinen Geist ohne Körper giebt, müssen alle, die ihr Leben der Wissenschaft widmen, ~~da~~ trotz ihrem Wünschen,

Rechnung halten. B. 14. thun Sie das auch und ich
glaube Sie werden sich besetzt und die Wissenschaft nicht
schlechter dabei befinden.

In Houtama's Aufsatz haben mich die zahlreichen Sprachfehler
mehr Anstoß erregt als der Inhalt; ich glaube, Sie beides
betonen zwei verschiedenen Seiten der selben Wahrheit und
etwas scharf und das eine redet somit dem andern Sache
ein, die ~~so~~ ^{deut} gar nicht leugnen wollte. Meine Anrede
wird wohl, wie ich glaube, noch einige Zeit liegen, denn
man scheint auch bei dem Lit. blatt f. o. Ph. immer
Stoff vorrätzig zu haben. Ich habe in derselben
vorzüglich zwei Bedenken geäußert: das allbekannte
über A. H. Hanifa, vor allem andenküpfend von die S. 13
citirte Stelle Tab. d. 491, wo Sie das „Beobachtet“ hinein
gelesen haben, denn von den ^{dieser Genossen} ^(chronologisch) ~~meisten~~ ^{ältesten} König A. H. nicht
gehört haben und ist also in des Volia Nawawu's nicht
zwischen den Zeilen zu lesen; und 2: gegen Seite in. 2.
etwas zu herabsetzendes Urtheil über die Eskimosen,
welche wegen ihrer Consequenz doch Sympathie verdienen,
indem die anderen Schulen mit allen Deutlichkeit
doch keine Ahnung von dem Geiste hatten, der

über den Buchstaben steht. Wie dem auch sei, Ihrer
Bestimmung bin ich sicher, wenn ich vorstige S.
196, Anm. 4 ~~gibt~~ zu lesen und S. 210, Z. 14
zu ~~Lesen~~ (wobei Anm. 15 zu streichen). Auch über
Ghasse's Verhältnis zum Pizō habe ich einen
kleinen Berichtigungs-vorschlag. Aber das werden Sie
alles bald sehen. Und warum kommt nun Ihr
Fahrbuch? Das wird einem in weiten Kreisen ge-
fühlten Bedürfniss abhelfen. Ueber die Uebers. ein
ganzes Buch zu schreiben, scheint mir nicht angemessen.
Das möchte ich lieber über den Islam in O. Indien
machen. Aber eine einigermaßen vollständige Behand-
lung jenes Gegenstandes habe ich doch vor und werde sie,
wie ich mit Wellhausen verabredete, in der 2. Dmg
veröffentlichen. Von Nörlke erhielt ich gestern einen
langen Brief; er scheint Ihre Arbeiten noch nicht
gesehen zu haben. Wellhausen wird nächstens den
noch ungedruckten Theil des J. d. N. d. herausgeben.
Von Tafasam habe ich eben heute wieder einige Boze
von der Kasanischen Druckerei geordnet bekommen.
Ihren Urtheil über Brinnow's Schrift stimme ich

völlig bei; nur dass ich von Bremer's Arbeiten nicht
sehr hoch anschlagen kann; wo man ihn immer contro-
liert, entdeckt man Fehler und m. E. entschuldigt der
Flug seine Gedanken diese „nonchalance“ des Geistes,
keineswegs. Dass Brünnow auf die Bedeutung der Chaid.
Bewegung für die Entwicklung des Islams keine Aufmerk-
samkeit verwendet hat, ^{darin ist die} ~~ist die~~ Antipathie seines
Lehres Nöldcke gegen alles, was irgendwie theologisch
riecht, ^{Scheit} Er will in der musl. Geschichte nur Köpfer,
Bastonnade, Bockschisch, Fienkerschwerte und Werkzeuge
sehen; alles Andere scheint ihm Nebensache zu sein.
Obz. vielmehr hat er sich seit einiger Zeit in dem Kopf
gesetzt, er sehe nur so materielle Dinge; denn wirklich
ist sein Geist zu universell angelegt und hat er ein
zu vielseitiges Interesse für alles Menschliche, als dass
dem thörichtlich so wäre. Aber wie die meisten Deutschen ist
auch N. von den Begebenheiten des letzten Jahrhunderts nicht ganz
unberührt geblieben; Aerges über das Wühlen der kirchl. Par-
teien und ein gewisser Respekt vor militär. Despotismus
sind ihm nicht fremd. Und diese Stimmung spricht sich sogar
in der Formulierung seines Urtheils über die leitenden Ge-
danken der musl. Geschichte aus. Mit vielen Grüßen auch
an Ihre liebe Frau, Ihr C. Brockdorff